

# Heimatbund TÖGING

## Beiträge zur Heimatgeschichte

JOSEF STEINBICHLER

### Karl Benno von Mechow: „Ein Kanal war durch die Gegend gezogen worden“

Es dürfte nur wenigen Heimat- und Literaturfreunden bekannt sein, dass der Bau des Innkanals (1919-1923) in einer kleinen Erzählung des Schriftstellers Karl Benno von Mechow literarisch verarbeitet wurde. Es ist eine Geschichte, die im engsten Rahmen eine kleine Welt umschließt, den Raum um Kraiburg und Pürten, und darin das kurze Leben eines unwillkommenen Menschenkindes. Auch Josef Martin Bauer hatte sich zur selben Zeit das Thema „Kanalbau“ vorgenommen und in seinem 1932 erschienenen Roman „Die Salzstraße“ verarbeitet. Allerdings handelt es sich hier um den Bau des Alzkanals in der Gegend um Garching und Wald/Alz. Mechows Erzählung erschien ebenfalls 1932, doch besteht hier kein Zusammenhang; die beiden Schriftsteller kannten sich nicht.

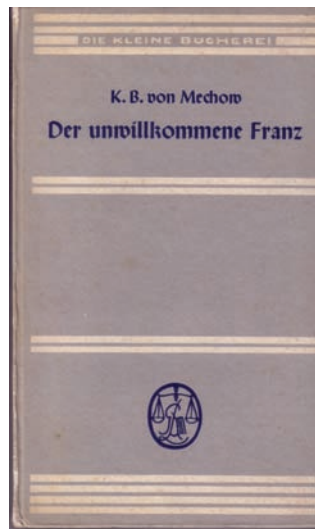
„Ein Kanal war durch die Gegend gezogen worden: Hügel wurden zerschnitten, Niederungen aufgefüllt, ganze Berge mußte man versetzen für seinen zukünftigen Lauf. Aus der Ferne war eine Nation fremder Arbeiter in das stille Tal gekommen und hatte dort gewirkt und gewohnt, zwei oder drei Jahre. Der Bau wurde fertig, und das Wasser strömte seinen ungewohnten Weg durch den neuen Kanal. Die Arbeiter zogen in die Ferne zurück und hinterließen ihre Arbeit. Hinterließen, gewiß, auch Erinnerungen, Träume, wohl auch diese und jene handfeste Eigenheit, warmen Blutes voll, mit einem kleinen Herzschlag in der Brust. Darüber war nun nicht etwa großes Klagen und Jammern in Thann, dem kleinen Ort. Im Gegenteil, manche Freude wuchs aus solch einer Erinnerung. Vielleicht am Anfang ein kleiner Schrecken, ein Schlag gegen die sündige Brust, eine kurze Sorge um das Morgen und Später. Dann aber kam auch die Freude, und mit der Freude der Trost, und siehe, es wuchsen ein paar Kindlein heran und gediehen ganz prächtig. Ungerufen, ungeheilig seid ihr gekommen, nun so bleibt also da, in Gottes Namen!“ – So beginnt die Erzählung „Der unwillkommene Franz“ von Karl Benno von Mechow, die 1932 im Langen/Müller Verlag erschienen ist. Sie handelt von einem Menschenkind, das nicht willkommen war und den Mangel an Liebe immer zu spüren bekam. Das ist ihm zum Schicksal geworden. Als Hintergrund für seine Erzählung hat Mechow den Ort Kraiburg gewählt, den er in der Dichtung „Thann“ nennt.

Auch die Zellner Fanni bekam ein Kind, von einem „Inschenör“. Doch der Vater ließ nie mehr etwas von sich hören. Die Fanni und ihre Mutter besaßen ein Kleinbauernhaus neben der Brücke am Ufer des Kanals, womit Pürten gemeint ist. Der Thanner, der ein Auge auf die Fanni geworfen hatte, meinte, das müsste ein treffliches Wirtshaus abgeben. Die Leute „aus der Stadt Polling würden mit Rädern und Wagen kommen“. Den Namen Polling wählte Mechow für Mühldorf. Nachdem das Andenken des „Inschenörs“ angekommen war, hatte der Wirtsohn kein Interesse mehr.

Das Kind, es wird auf den Namen Franz getauft, erweist sich als körperlich und geistig unnormal. Nachdem seine Mutter kurzerhand davongeeht, zieht es die Großmutter auf. Franz verlebt seine Kinderzeit als Ausgestoßener. Nur des Öfteren macht er durch verübte Grausamkeiten auf sich aufmerksam. „Die Nachbarin Diener sprach gradheraus vom Teufel. Der Teufel, auf die Welt gekommen, mit dem Bösen das Gute zu vernichten!“ Schließlich wächst der Franz doch noch zu einem annehmbaren Burschen heran. Er geht einige Jahre in die Fremde, doch als er wiederkommt, bringt

er nur Unheil über den Ort: „Der Bergbauer war ein großer und vermöglicher Mann, der angesehensten einer. Sein Hof glänzte wie eine Burg aus Schnee hoch am Walde, drüben über der Böschung des Kanals. Was konnte ihm Schlimmes passieren! Im frühen Monat März sind Feuer selten; es geht ein Wind, und in der Scheune wird Häcksel für die Pferde geschnitten, viel leeres Stroh liegt pulvertrocken im Fach. Aber der Bergbauer war doch aus allen Wolken gefallen, als er, weit draußen mit allen Pferden für die Sommerung pflügend, seinen Hof in Flammen stehen sah. Zu retten war nichts. Alle Gebäude brannten gleichzeitig, als wollte ein jedes das erste sein ... Ein ganzer Erdenkreis brannte, das Feuer jagte aus dem Zentrum hinaus, und die Helfer konnten, soviel Wasser sie schleppten, soviel Wasser der Kanal ihnen zum Löschen auch bot, gar nicht dicht genug herankommen, und über Mittag war alles vorbei ... Der Gendarm hatte im

Walde droben einen Menschen gegriffen, der schon einige Tage die einsamen Steige belauert hatte und Kindern und Frauen zum Schrecken geworden war. Unter dem Stichwort ‚Ein Schweinepelz‘ war im Landboten von ihm mehrfach die Rede gewesen. Nun brachten sie ihn“. Als sie über die Kanalbrücke bei Pürten gingen, warf der Franz die Gendarmen mit ungeheurer Kraft beiseite und sprang über das Geländer in den Kanal. „Seine Leiche wurde an den Gittern der Kanalschleuse [in Töging] gefunden, weit abwärts ... und wurde dort auch begraben.“ Franz war als kleiner Teufel auf die Welt gekommen, die er „mit einem Teufelssprung wieder verließ“. Der Mangel an Liebe, die Mutter kümmerte sich nicht und die Großmutter tat ihm nur das allernötigste, das, was man einem Tier auch zukommen lässt, wurde ihm zum Schicksal.



1932 erschien im Münchner Verlag Langen/Müller das kleine Bändchen „Der unwillkommene Franz“. Kraiburg, Pürten und der Innkanal sind die Handlungsorte.

Es ist hier kaum bekannt, dass Karl Benno von Mechow, der Verfasser dieser Erzählung, sechs Jahre lang, von 1928 bis 1934, in Kraiburg gewohnt hat und dass einige seiner Werke dort entstanden sind. Die Einheimischen nahmen damals kaum Notiz von ihm; er blieb für sie die

ganzen Jahre ein Unbekannter – als Mensch und erst recht als Dichter. Aber auch für die große Allgemeinheit ist er heute ein vergessener Dichter geworden, obwohl er in den dreißiger Jahren eine große Leserschaft zu seinen Anhängern zählen konnte. Wer heute noch Werke von ihm lesen will, muss in Antiquariaten suchen.

Karl Benno von Mechow wurde am 24. Juli 1897 in Bonn geboren als Sohn des preußischen Oberstleutnants Hans von Mechow und seiner Ehefrau Susanne. Kindheit und Jugend verbrachte Mechow in Bonn, Saar-

brücken und Baden-Baden, 1914 lebte er in Freiburg im Breisgau. Von dort meldete er sich als Freiwilliger zu den Königsulanen in Hannover. Ein Jahr darauf rückte er ins Feld und machte den ganzen Krieg an der Front mit. Im Osten zog seine Schwadron von Südpolen bis hinauf nach Narva, wo sich ihm die monatelangen Reiterzüge im riesigen unbekanntem Raum am tiefsten einprägten.

Nach Kriegsende studierte er Volks- und Landwirtschaft, Philosophie und Musik. Dann übernahm er ein Gut im Kreis Schwiebus in der Mark Brandenburg, das er bis 1927 bewirtschaftete. *„Da ich Tiere liebte und ein Pferd nicht entbehren wollte, ging ich nach dem Kriege auf das Land. Es war eine Flucht vor den Menschen, zwischen denen ich mich so vergeblich fühlte. Ich war mit ganzer Seele Soldat und Reiter.“*

Die bäuerliche Arbeit und das Erlebnis des Krieges sind für Mechow zur entscheidenden Anregung seines dichterischen Schaffens geworden. Sein Erstlingswerk, der Roman *„Das ländliche Jahr“*, erschien 1929 und spielt auf einem Gutshof in Ostdeutschland. Doch nicht der Gutsherr, sondern der Inspektor ist der Mittelpunkt der Handlung. 1930 folgte als zweites Werk der Reiterroman *„Das Abenteuer“*, den man das schönste Reiterbuch der deutschen Dichtung genannt hat. Die Kriegserlebnisse einer Ulanenschwadron in Polen und Rußland im Jahr 1915 werden zu einem Denkmal des unbekanntem deutschen Soldaten an der Ostfront: *„Die Zeit war nichts anderes als Reiten.“* Seit Rilkes *„Cornet“* ist

der Mythos vom Reiten nicht so gesungen worden. Doch was dort in romantischer Verklärung nicht echt erscheint, ist bei Mechow wirklich und greifbar. Das Leben und Leiden von Mensch und Tier in einer feindlichen Umgebung wirft die Frage nach dem Sinn des Krieges auf.

Inzwischen hatte Karl Benno von Mechow sein Gut in der Mark Brandenburg verkauft und zog nach Kraiburg, wo er sich im Januar 1928 ein Haus (heute Innstraße 20), zu dem über 5000 qm Grund gehörten, für 10 000 Reichsmark kaufte. Die Arbeit und Unruhe auf dem großen Gutshof ließen dem feinnervigen und sensiblen Mann zu wenig Zeit und Muße für seine Dichtungen. Das Haus in Kraiburg gefiel Mechow wegen seiner ruhigen Lage. Doch bald fühlte er sich von den sonntäglichen Spaziergängern am Innufer entlang in seiner Ruhe gestört, weshalb er den Uferstreifen kaufen wollte, was aber der Gemeinderat nicht genehmigte. Auch dann, als hinter seinem Grundstück von einigen Freiwilligen ein kleines Schwimmbad ausgehoben wurde, protestierte er erfolglos.

Nach dem Erscheinen der Novelle *„Der unwillkommene Franz“* brachte der Rundfunk eine Buchbesprechung. Diese hörte auch der Peterskirchener Lehrer und Heimatdichter Lorenz Strobl. Nachdem er sich das Büchlein besorgt hatte, schrieb er einen teils anerkennenden, teils rügenden Brief nach Kraiburg. Strobl störte es, dass der Dichter zu unbekümmert Namen von Kraiburger Bürgern verwendet hatte und die Örtlichkeit zu genau schilderte. Mechow dachte wohl auch, als er Kraiburger Namen für seine Personen verwendete, in Kraiburg selber wird wohl niemand das Buch lesen. Strobl sah im *„unwillkommenen Franz“* eine Lokalgeschichte, wogegen sich Mechow energisch wehrte und ihm antwortete, er sei *„auf dem Holzwege: von einer Lokalgeschichte kann keine Rede sein und wird bei mir niemals die Rede sein können. Es handelt sich hier vielmehr um das, was Sie je nach Ihrer Einstellung zu dieser Tätigkeit aus den Fingern gezogen oder erdichtet oder erlogen nennen können. – Dies nur, um zu verhindern, daß ähnliche Anschauungen auftauchen und sich gar hierherum verbreiten. Das würde mir mein Wohlbefinden an Kraiburg noch weiter herabsetzen. Herzliche Grüße von Haus zu Haus Ihr B. Mechow.“*

Von da an trafen sich die beiden gemeinsam mit ihren Frauen noch öfters

in Kraiburg oder in Peterskirchen. Mechow fiel durch sein ruhiges Wesen angenehm auf. Doch leicht konnte er sich durch eine belanglose Sache gestört fühlen und reagierte empfindsam und launenhaft. So konnte es passieren, dass er nach einer Weile des Plauderns sagte: *„Herr Strobl, ich kann keine Frauen mehr sehen, gehen wir nach oben“*. Dort setzten dann die beiden ihr literarisches Fachgespräch fort. Strobl hatte damals schon ein Auto und die beiden Familien machten des Öfteren Ausflüge an den Chiemsee oder in die Berge.

Karl Benno von Mechows reifstes Werk, der im Jahr 1933 erschienene Roman *„Vorsommer“*, entstand ebenfalls in der Abgeschiedenheit seines Kraiburger Hauses. Er ist einer der schönsten Liebesromane der deutschen Li-



Während seiner Kraiburger Zeit war Karl Benno von Mechow mit dem in Peterskirchen wohnenden Lehrer und Heimatdichter Lorenz Strobl befreundet. Diese Aufnahme entstand während eines Ausfluges an den Chiemsee. Von links: Margarethe von Mechow, Käthe Strobl, Karl Benno von Mechow, Armin Strobl.

teratur. Die Handlung spielt wieder auf dem Lande. Der Ablauf der Jahreszeiten, die Eigenart der Menschen ist treffend geschildert. Die beiden Hauptgestalten sind der Gutsherr Thomas und das Mädchen Ursula. Das dritte Kraiburger Werk ist die Erzählung *„Sorgenfrei“* (1934). Sie greift wieder zurück auf Mechows Kriegszeit. Ein junger Leutnant flieht mit seinen Reitern aus Estland. Er kehrt aber trotz der gebotenen Eile in Schloss Sorgenfrei ein. Die Erinnerung an das Verwalterehepaar, das er bei einer früheren Einquartierung kennen gelernt hatte, lässt ihn nicht los. Doch er kommt zu spät: Der Mann hatte aus Angst vor marodierenden Aufständischen seine junge Frau getötet. Doch gleich nach der Tat muss er erkennen, dass sie verführt und sinnlos

war, da die Aufständischen von den Soldaten vertrieben worden waren. In den Herzen der ruhelosen Reiter lebt die Frau fort.

Am 20. März 1934 verkaufte Karl Benno von Mechow sein Kraiburger Haus und zog nach Brannenburg. Er verabschiedete sich nicht einmal von der Familie Strobl – sang- und klanglos verließ er den Ort, wo er sechs Jahre gewohnt hatte.

Im April 1934 erschien im Langen/Müller Verlag das erste Heft der Zeitschrift *„Das Innere Reich“*. Die Herausgeber Paul Alverdes und Karl Benno von Mechow versuchten, die bewahrenden Kräfte der damaligen Literaturszene um sich zu sammeln. Die Hefte als eine Zeitschrift der *„Inneren Emigration“* zu sehen, wie es oft getan wird, ist so nicht richtig. Im großen und ganzen befanden sich alle Mitarbeiter auf der Linie der Partei, denn eine zu offensichtliche Opposition hätte das sofortige Verbot nach sich gezogen. Der kränkelnde Mechow war auf die Dauer dem Druck nicht gewachsen und schied 1935 als Mitherausgeber aus.

Im Erinnerungsbuch *„Leben und Zeit“* (1938) hat Mechow seine Eindrücke festgehalten, die er bei einer Reise durch Oberösterreich gesammelt hatte. Mechow ging den Spuren Adalbert Stifters nach, dessen Geist und Wesensart ihm nahe stand. Die *„Novelle auf Sizilien“* (1941) berichtet von der Wanderschaft eines Leipziger Buchhandelsgehilfen bis nach Sizilien. Dort gerät er in eine bedrohliche Lage: er wird für einen Spion gehalten und muss um sein Leben fürchten. Doch durch die Reinheit seines Herzens wandelt sich alles zum Guten. Der kleine Roman *„Der Mantel und die Siegerin“* kam 1942 heraus.

Nach dem Krieg zog Mechow mit seiner Familie nach Freiburg im Breisgau. Jahre des Schweigens folgten, die er teilweise in einem Sanatorium für Nervenleidende verbringen musste. 1956 erschien die Erzählung *„Auf dem Wege“*. Sie handelt von Menschen, die während der russischen Oktoberrevolution in einer baltischen Guttscheune hausen und während dieser Leidenszeit eine tiefe innere Wandlung erfahren. *„Widerstehe nicht dem Leiden - es wird dich heilen“*. Mechow hat diese Erzählung in einer Zeit schweren eigenen Leidens geschrieben.

Am 11. September 1960 starb Karl Benno von Mechow.